

Wenn das Mittagessen im Putzmittelschrank landet

OSTFILDERN: Erna S. leidet an Demenzkrankheit- Tochter Gertrud B. pflegt sie seit vier Jahren bei sich zu Hause - „Rund-um-die-Uhr-Job“

Von Michael Panzram

Es war eine Entscheidung, die ihr Leben komplett verändert hat: Gertrud B. hat vor vier Jahren ihre Mutter zu sich nach Nellingen geholt. Erna S. ist demenzkrank und benötigt mittlerweile rund um die Uhr Betreuung. Bis 2003 hatte die heute 82-jährige allein gelebt, doch die Anzeichen für die Krankheit wurden deutlicher. Zuerst hatte sie Namen verwechselt, dann ihre Tochter nicht mehr erkannt, das gelieferte Mittagessen unangetastet in den Putzmittelschrank gestellt und schließlich alle Pflanzen in der Wohnung aus den Töpfen gerissen. Blumen waren schon immer ihre große Leidenschaft gewesen. Als die Tochter wenig später zu Besuch kam, konnte sich Erna S. nicht mehr an den Vorfall erinnern. Die Aktion bedeutete einen Wendepunkt. Gertrud, die älteste Tochter, beschloss mit ihrem Mann, die Mutter bei sich aufzunehmen.

Depressionen als Vorläufer

Die Vorläufer der Demenzkrankheit von Gerdas Mutter liegen lange zurück. Als Flüchtling aus Mähren hatte Erna die Wirren des letzten Weltkriegsjahres miterlebt. Spätere Schicksalsschläge wie der Tod ihrer eigenen Mutter hatten bei ihr starke Depressionen ausgelöst. „Sie hat das wie eine erneute Entwurzelung erlebt“, sagt Gertrud B. Vor zehn Jahren starb dann Ernas Mann und sie fiel endgültig in ein psychisches Loch. Doch ein Umzug kam für sie nicht in Frage, auch wenn sie nun allein lebte. „Sie wollte zu Hause bleiben“, sagt Gertrud B. Aber: „Über die Trauer konnte sie nicht sprechen“. Die schwierigste Phase im Leben ihrer Mutter. Sie zog tagsüber die Rollläden nicht mehr hoch und veränderte sich in ihrem Verhalten. Der Hausarzt erklärte Gertrud B., dass Depressionen oft Vorläufer für Demenz seien. Noch sechs Jahre wohnte Erna 60 Kilometer entfernt von ihren Kindern.

Mit dem Einzug der Mutter ins Haus der Tochter, hat sich die Familiensituation gedreht: Wo früher die Mutter für ihre Kinder gesorgt hat, haben sich die Rollen vertauscht. Erna ist nun völlig auf ihre Tochter angewiesen, wird gewaschen, gepflegt und unterhalten.

Die ersten Monate waren eine große Belastung für die ganze Familie, besonders aber für Ernas Tochter. „Sie ist mir auf Schritt und Tritt gefolgt, ich hatte keine Sekunde für mich allein“, sagt Gertrud B. Die Mutter wurde zu ihrem Lebensmittelpunkt. Darunter litten andere Dinge: Zur Arbeit geht die gelernte Krankenschwester bis heute nicht mehr. „Jetzt bestimmt sie wieder über mein Leben“, sagt die 59-Jährige. Ihre wichtigste Erkenntnis über die Jahre gesehen: „Ohne professionelle Hilfe hätte ich es nicht geschafft.“

Schon früh, als sie noch allein lebte, bekam Erna das Mittagessen geliefert und wurde gewaschen. Heute gibt Gertrud sie drei Mal in der Woche in Tagespflege. „Das würde ich immer wieder tun, mir Unterstützung holen. Man sollte sich selbst nicht zu lang quälen“, sagt Gertrud B. Und richtig Urlaub machen mit ihrem Mann kann sie ebenfalls. Für einige Wochen im Jahr gibt sie ihre Mutter in Kurzzeitpflege. In dieser Zeit tankt Gertrud B. Kraft und holt Luft für die kommenden Aufgaben. Aber auch zu Hause in Nellingen nimmt sie sich ihre Auszeiten, geht zum Töpferkurs oder in den Chor.

Offener Umgang mit der Krankheit

Trotzdem: Die Versorgung ihrer Mutter ist ein „Rund-um-die-Uhr-Job“: „Wenn ich sie mal kurz aus den Augen lasse, dann läuft sie einfach davon.“ Erna verspürt oft einen inneren Wandertrieb und geht aus dem Haus und auf die Straße. Verständnis für die Krankheit hat nicht jeder: „Demenz ist ein Thema, das den Menschen Angst einflößt“, bedauert die 59-Jährige. Im Gegensatz zu vielen anderen Betroffenen, geht Gertrud B. aber mit der Krankheit ihrer Mutter offensiv um. Sie nimmt Erna mit auf Seniorennachmittage oder in die Kirche. Mit ihrer Offenheit hat sie ihre Umwelt an Ernas Krankheit gewöhnt.

Die Auswirkungen der Demenz nehmen zu. Bald wird der Punkt erreicht sein, an dem Gertrud B. ihre Mutter in Vollpflege gibt. „In zwei Jahren geht mein Mann in Rente, dann haben wir uns vorgenommen, sie in ganztägige Betreuung zu geben“. Bis dahin erlebt Gertrud B. Tür an Tür und Tag für Tag den langen Abschied von ihrer Mutter. An der Entscheidung, sie bei sich aufzunehmen, hat sie nie ernsthaft gezweifelt: „Sie hat für uns Kinder auch immer das Bestmögliche getan.“



Das gelieferte Essen steht unangerührt im Schrank. Erna S. kann aufgrund ihrer Krankheit die Dienstleistung des Lieferservices nicht mehr einordnen. Foto: Bulgrin